

# Der lange Schatten imperialer Historiografie. Karamzins „Geschichte des russischen Reiches“ in Übersetzungen

von

Philipp Hofeneder

### 1 Einleitung

Die Translationswissenschaft widmete sich im Hinblick auf slavische Sprachen und Kulturen bislang gemeinhin der Aufarbeitung belletristischer Übersetzungen und legte dabei besonders im 19. und 20. Jahrhundert aufgrund der bekannten politischen Konstellationen einen Schwerpunkt auf ihr Verhältnis zur herrschenden Macht.<sup>1</sup> Belletristik galt durch ihre auch in politischem Sinne aufgeladene Bedeutung als brauchbarer Untersuchungsgegenstand, der Implikationen für kulturpolitische Fragestellungen besaß. Dieser Zustand ist in mehrfacher Hinsicht durch die Romantik und die Metaphorik der Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts geprägt.

Solch eine Einschränkung des Untersuchungsgegenstandes bezog sich jedoch nicht nur auf die soeben genannten Faktoren, sondern umfasste auch die Fokussierung auf politische, kulturelle oder sprachliche Entitäten, die sich auf nationale Gegensätze und Herrschaftsformen konzentrierten. In den letzten Jahren wurde eine Reihe an Forschungsarbeiten veröffentlicht, die sich mit diesem Wechselverhältnis beschäftigen und wichtige Einblicke in diese Zeit liefern. Dabei stehen Fragen der Zusammenarbeit bzw. loyalen Mitarbeit im Vordergrund.<sup>2</sup> Im Rahmen der Imperiumsforschung wird der Blick weg von

---

<sup>1</sup> Erst in neueren Arbeiten finden sich, ungeachtet der weiterhin bestehenden Konzentration auf Literatur, davon abweichende Ansätze, die auch das soziale Umfeld der Übersetzungen miteinbeziehen, vgl. etwa BRIAN JAMES BAER: Vasilii Zhukovskii, Translator. Accomodating Politics in Early Nineteenth-Century Russia, in: LEON BURNETT, EMILY LYGO (Hrsg.): *The Art of Accomodation. Literary Translation in Russia*, Oxford u. a. 2013, S. 55-76.

<sup>2</sup> ANDRZEJ CHWALBA: *Polacy w służbie Moskali [Polen im Dienst der Moskali]*, Warszawa – Kraków 1999; JAROSLAW CZUBATY: *Zasada „dwóch sumień“. Normy postępowania i granice kompromisu politycznego Polaków w sytuacjach wyboru (1795-1815) [Das Prinzip der „zwei Gewissen“. Verhaltensnormen und Grenzen des politischen Kompromisses der Polen in der Teilungssituation (1795-1815)]*, Warszawa 2005; HANS-CHRISTIAN PETERSEN: „Us“ and „Them“? Polish Self-Descriptions and Perceptions of the Russian Empire between Homogeneity and Diversity (1815-1863), in: ILYA GERASIMOV, JAN KUSBER u. a. (Hrsg.): *Empire Speaks Out. Languages of Rationalization and Self-Description in the Russian Empire*, Leiden – Boston 2009, S. 89-120;

jenen Vorgängen, die vorwiegend eine Dominanz und Kontrolle in den Vordergrund stellen, hin zu der eigentlichen Struktur bzw. zu Selbstbeschreibungen und Eigenperspektiven gelenkt. Dabei liegt diesem Ansatz ein weiter gefasstes Verständnis von Dialog zugrunde.<sup>3</sup>

Im vorliegenden Kontext erweist sich dieser Zugang als sehr förderlich, wird doch bei einem Blick auf translatorische Vorgänge ersichtlich, dass es entgegen der gängigen Meinung etwa vor 1917 zwischen dem Russischen und dem Polnischen zu einer erhöhten Übersetzungsaktivität kam, die nicht ausschließlich durch Begrifflichkeiten der Dominanz und/oder Gegensätzlichkeit geprägt war. Diese Transfers umfassten zunächst eine Reihe an belletristischen Übersetzungen.<sup>4</sup> Deren Gesamtaufkommen ist als durchaus hoch einzuschätzen. Bezeichnenderweise kam es im Vergleich dazu in der Zeit nach 1917 zu einem Abfall dieser Übersetzungsleistung. Den 453 russischen Übersetzungen polnischer Belletristik in der Zeit von 1900 bis 1917 stehen lediglich 174 Übersetzungen (davon 151 ins Russische bzw. 23 ins Ukrainische) in der Zeit von 1918 bis 1933 gegenüber. Dies bedeutet eine Reduktion um beinahe zwei Drittel. Auch kam es nach 1918 zu einer deutlichen ideologischen Einengung in der Auswahl der zu übersetzenden Publikationen, weshalb fortan besonders Werke von Helena Bobińska oder Bruno Jasiński übersetzt wurden, die den ideologischen Vorgaben der Zeit entsprachen.<sup>5</sup> Aber auch im Bereich der Sachliteratur ist ein erhöhtes Aufkommen zu konstatieren, darunter in Form von Übersetzungen. Edmund Kołodziejczyk notiert in seiner *Bibliografia słowianoznawstwa polskiego* für das gesamte 19. Jahrhundert 1350 polnischsprachige Positionen (darunter Übersetzungen, Zeitungsartikel, Abhandlungen), die sich mit russischen Themen beschäftigten.<sup>6</sup>

---

MALTE ROLF: Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen und das russische Imperium (1864-1915), München 2015.

<sup>3</sup> ILYA GERASIMOV, SERGEY GLEBOV, JAN KUSBER, MARINA MOGILNER, ALEXANDER SEMYONOV: Defining Empire in a Dialogue, in: GERASIMOV/KUSBER (wie in Anm. 2), S. 3-32.

<sup>4</sup> IZALINA KURANT (Hrsg.): Polska literatura piękna od XVI w. do początku XX w. w wydawnictwach rosyjskich i radzieckich. Bibliografia przekładów oraz literatury krytycznej w języku rosyjskim wydanych w latach 1711-1975, t. 1-4 [Polnische schöne Literatur vom 16. bis zu Beginn des 20. Jh. in russischen und sowjetischen Verlagen. Eine Bibliografie der Übersetzungen und kritischen Literatur, die in russischer Sprache in den Jahren 1711-1975 herausgegeben wurden, Bd. 1-4], Warszawa 1982-1995.

<sup>5</sup> Die Zahlen wurden aus der folgenden Bibliografie zusammengestellt: ALEKSANDER GUTTRY, JAN MUSZKOWSKI: Książka polska zagranicą, w językach obcych. Literatura, plastyka, muzyka. 1900-1933. Wystawa listopad/grudzień 1933 [Das polnische Buch im Ausland in Fremdsprachen. Literatur, bildende Kunst, Musik. 1900-1933. Ausstellung November/Dezember 1933], Warszawa 1933.

<sup>6</sup> Der Dokumentationszeitraum reicht von 1800 bis 1908 und umfasst unselbstständig wie selbstständig erschienene Publikationen. EDMUND KOŁODZIEJCZYK: Bibliografia słowianoznawstwa [Bibliografie der Slavenkunde], Kraków 1911. Eine entsprechende Bibliografie zu Übersetzungen aus dem Polnischen in das Russische im Bereich der Sachliteratur liegt nicht vor. Zur Belletristik vgl. KURANT (wie Anm. 4.).

Auch aus einer Reihe von Fallstudien wird die erhöhte wechselseitige Rezeption ersichtlich. Mit Blick auf die Translationswissenschaft ist etwa die Aufarbeitung der Übersetzungstätigkeit aus der *Slavia Orthodoxa* in das Polnische zu erwähnen.<sup>7</sup>

Diese einseitige Ausrichtung und bisher nur geringe Aufarbeitung russisch-polnischer wechselseitiger Übersetzungstätigkeiten im 19. Jahrhundert liegt auch darin begründet, dass viele dieser Vorgänge und Positionen allzu vorschleunig als panslavistisch und damit vermeintlich russisch gelenkt identifiziert wurden. Als ein Beispiel ist Osip Bodjanskij (1808-1878) zu nennen, der als Mitarbeiter der Moskauer Universität eine Vielzahl an Werken aus slavischen Sprachen ins Russische übersetzte und viele weitere Translations initiierte, von denen viele in den *Čtenija moskovskogo obščestva istorii i drevnosti* (Lesungen der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer) erschienen.<sup>8</sup>

Im Rahmen des vorliegenden Artikels sollen diese Ansätze in mehrfacher Hinsicht erweitert werden. Als Untersuchungsgegenstand dient die *Istorija gosudarstva rossijskogo* (Geschichte des russischen Reiches, im Folgenden *Istorija*) von Nikolaj Karamzin (1766-1826).<sup>9</sup> Auf der Grundlage der *Istorija* und ihrer Übersetzungen in verschiedene Sprachen Europas sollen nicht nur die russisch-polnischen Wechselwirkungen eingehender untersucht, sondern auch die größeren Zusammenhänge und Verhältnisse aufgezeigt werden. So standen die einzelnen Übersetzungen und Adaptionen der *Istorija*, wie sich an einer detaillierten Analyse zeigen wird, untereinander wie auch mit dem Original in einer intensiven Wechselwirkung. Dies galt im Übrigen auch für die zu besprechenden zahlreichen Rezensionen, die ebenso vielfach übersetzt wurden.

Das Interesse an Karamzin konzentrierte sich in der Forschung bisher besonders auf seine Tätigkeiten als Literat bzw. Begründer der literarischen Strömung des Sentimentalismus in Russland, Reformers der russischen Standardsprache, Herausgeber des *Moskovskij žurnal* sowie des *Vestnik Evropy*

<sup>7</sup> An der Universität Łódź wurde zu diesem Thema eine Forschungsgruppe eingerichtet. Teile der Ergebnisse wurden dazu bereits veröffentlicht, vgl. u. a. AGATA KAWECKA, IVAN PETROV, MALGORZATA SKOWRONEK: Z problematyki przekładu starej literatury kręgu *Slavia Orthodoxa* na język polski (cz. 2) [Die Problematik einer Übersetzung der älteren Literatur aus dem Kreis der *Slavia Orthodoxa* in das Polnische (Teil 2)], in: *Acta Universitatis Lodzianensis. Folia Litteraria Rossica* 3 (2010), S. 175-193, für die Zeit von 1806 bis 1946. In der Reihe sind bisher fünf Artikel zu diesem Thema erschienen.

<sup>8</sup> Neben Übersetzungen von František Palacký, Pavel Jozef Šafárik oder Mychajlo Zubryč'kyj, die Bodjanskij selbst erstellte, initiierte er eine Reihe weiterer Übersetzungen, so etwa von WACŁAW ALEXANDER MACIEJOWSKI: *Historia prawodawstw słowiańskich* [Geschichte der slavischen Rechtsprechungen], 1. Aufl., Warszawa – Lipsk 1832-1835, 2., deutlich erweiterte Aufl. Warszawa 1856-1865, die nicht nur ins Russische, sondern auch ins Deutsche, Serbische und Französische übersetzt wurde.

<sup>9</sup> NIKOLAJ KARAMZIN: *Istorija Gosudarstva Rossijskago* [Geschichte des russischen Reiches], Bd. 1-8, Sanktpeterburg 1816-1817.

und als Verfasser der *Istorija*. Auch seine eigenen übersetzerischen Tätigkeiten, die eng mit seinen literarischen und publizistischen Tätigkeiten zusammenhängen, wurden eingehend studiert.<sup>10</sup>

Während Übersetzungen der literarischen Werke Karamzins in der Forschung Beachtung fanden, sind umfangreichere Untersuchungen zur *Istorija* aus einer translatorischen Perspektive bisher ausgeblieben. Dabei erfolgten bereits unmittelbar nach Abschluss der ersten russischsprachigen Ausgabe vollständige Übersetzungen in das Französische (1819-1826), Deutsche (1820-1833), Italienische (1820-1824), Polnische (1824-1830) und später sogar ins Griechische (1856-1859). Fragmente wurden darüber hinaus besonders ins Tschechische übersetzt, wo Karamzin mit seiner *Istorija* wesentlich präsenter war als mit seinen belletristischen Werken und einen deutlichen Einfluss auf die Entwicklung der tschechischen Schriftsprache nahm.<sup>11</sup> Dabei ist bereits an dieser Stelle zu unterstreichen, dass sich das Original (bzw. die späteren Ausgaben) und die einzelnen Übersetzungen (sei es in kompletter Form oder als Fragmente) gegenseitig beeinflussten, weshalb nicht ausschließlich von einer einseitigen Transferleistung vom Russischen hin zu den fremdsprachigen Fassungen zu sprechen ist.

Im Folgenden sollen die Übersetzungen der *Istorija*, deren Rezeption in ausgewählten Zielsprachen sowie deren Bedeutung im Transfer einer imperialen Historiografie beleuchtet werden. Neben einer kurzen Einführung zur *Istorija* selbst werden exemplarisch die französisch-, die deutsch- sowie die polnischsprachige Fassung genauer untersucht und dabei den Fragen nachgegangen, welche Rolle die Übersetzungen selbst in dem Vermittlungsprozess spielten, ob es zu unterschiedlichen translatorischen Ansätzen kam und wie das Werk rezipiert wurde.

## 2 Karamzin als Historiograf

Das Schaffen Karamzins wird meist in zwei Teile gegliedert. Während er in der Zeit bis zur Jahrhundertwende als Schriftsteller tätig war und als zentraler Vertreter des russischen Sentimentalismus gilt, wandte er sich um 1800 der Geschichtswissenschaft zu. In die Phase des Übergangs fallen jene publizistischen Projekte, im Rahmen derer er als Herausgeber und Journalist tätig war.

<sup>10</sup> Vgl. dazu OL'GA BODOVNA KAFANOVA: Bibliografija perevodov N. M. Karamzina v „Vestnike Evropy“ (1802-1803 gg.) [Bibliografie der Übersetzungen N. M. Karamzins im „Vestnik Evropy“ (1802-1803)], in: XVIII vek 16 (1989), S. 249-283, sowie DIES.: Bibliografija perevodov N. M. Karamzina [Bibliografie der Übersetzungen N. M. Karamzins], XVIII vek 17 (1991), S. 319-337, sowie andere zahlreiche Arbeiten zu übersetzerischen Aspekten im Werk Karamzins von DERS.

<sup>11</sup> MARKUS GIGER: Zwei frühe tschechische Übersetzungen aus N. M. Karamzins *Istorija Gosudarstva Rossijskago*, in: Zeitschrift für Slavische Philologie 67 (2010), S. 279-312.

Karamzin setzte sich bis zu seiner Ernennung 1803 durch den Zaren zum offiziellen Reichshistoriografen nicht auf einem wissenschaftlichen Niveau mit der Geschichte seines Landes auseinander. Dennoch beauftragte ihn Alexander I., der erst 1801 zum Zaren ernannt worden war, damit, eine Geschichte des russischen Imperiums zu verfassen. Ziel des mehrbändigen Werks sollte die Darstellung der russischen Geschichte aus der Sicht der herrschenden Geschlechter sowie deren Vorzüge und Leistungen sein. Das Projekt der *Istorija* griff das in der russischen Gesellschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufkommende Interesse an der eigenen Geschichte auf<sup>12</sup> und ist vor dem Hintergrund der entsprechenden gesellschafts- und kulturpolitischen Veränderungen zu betrachten. Bedeutende Quellenfunde – etwa die Entdeckung des *Slovo o polku Igoreve* [Igorlied] im Jahr 1795 – oder die Gründung eigener Gesellschaften – der Moskauer Gesellschaft für russische Geschichte und Altertümer (Moskovskoe obščestvo istorii i drevnostej rossijskich) im Jahr 1804 – korrelierten mit dem grundsätzlichen Wunsch, sich von der Vormachtstellung der französischen Kultur zu emanzipieren. Der Sieg über Napoleon im sog. *otečestvennaja vojna* (Vaterländischer Krieg) bzw. beim Russlandfeldzug von 1812 steigerte das Interesse an der eigenen Vergangenheit noch weiter. Die *Istorija* sollte die Geschichte des russischen Reiches in seinem vollen Umfang beschreiben. Während von Vasilij Tatiščev<sup>13</sup>, Michail Ščerbatov<sup>14</sup> oder Ivan Boltin<sup>15</sup> bereits umfangreiche Arbeiten vorlagen, konnte Karamzin gleich in mehrerlei Hinsicht neue Akzente in der Historiografie setzen, die zu seiner gesellschaftlichen Breitenwirkung und den zahlreichen Übersetzungen beitrugen.

Seine *Istorija* zeichnet sich weniger durch eine kritische Auseinandersetzung mit konkreten historischen Ereignissen aus. Bereits von seinen Zeitgenossen wurden ihm veraltete methodische Zugänge und eine Konzentration auf Herrschafts- und Ereignisgeschichte vorgeworfen.<sup>16</sup> Es gelang ihm jedoch, nicht zuletzt durch seine schriftstellerischen Fähigkeiten, ein Werk zu schaffen, das das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die eigene Geschichte

<sup>12</sup> Als eine erste wirkungsmächtige Initiative können die Publikationen NIKOLAJ NOVIKOVs gesehen werden, darunter besonders seine *Drevnjaja rossijskaja vivliofika* [Alt-russische Bibliothek], Moskva 1773-1775, in der alt- und mittelostslavische Quellentexte im Original abgedruckt sind.

<sup>13</sup> VASILIJ NIKITIČ TATIŠČEV: *Istorija Rossijskaja s samych drevnejšich vremen* [Russländische Geschichte von den ältesten Zeiten an], Bd. 1-4, Moskva 1768-1784.

<sup>14</sup> MICHAIL MICHAJLOVIČ ŠČERBATOV: *Istorija rossijskaja ot drevnejšich vremen* [Russländische Geschichte von den ältesten Zeiten an], Bd. 1-12, Sanktpeterburg 1770-1791.

<sup>15</sup> IVAN NIKITIČ BOLTIN: *Podrobnaja letopis' ot načala Rossii do Poltavskoj batalii* [Ausführliche Chronik von den Anfängen Russlands bis zur Schlacht von Poltava], Bd. 1-4, Sanktpeterburg 1798-1799.

<sup>16</sup> JURIJ M. LOTMAN: *Kolumb russkoj istorii* [Der Kolumbus der russischen Geschichte], in: NIKOLAJ KARAMZIN: *Istorija gosudarstva rossijskogo*. Reprintne vosproizvedenie izdanija pjatogo, vpyuščennogo v trech knigach s priloženiem „Ključa“ P. M. Stroeva. *Kniga četvertaja*, Moskva 1988, S. 3-16, hier S. 15.

prägte. Zu dieser Bewusstseinsbildung trug wesentlich der Umstand bei, dass Karamzin die *Istorija* als eine Einheit verstand, in der die Idee der russischen Selbstherrschaft die zentrale Rolle spielte, womit er seinem Verständnis einer monarchischen Historiografie Ausdruck verlieh.<sup>17</sup> Gleichzeitig formulierte er auf diese Weise Geschichte im Hinblick auf die eigene Gegenwart und hob damit jene Ansätze hervor, die auch für seine Zeitgenossen von Relevanz waren.<sup>18</sup> Historiografie sollte sich aus dieser Perspektive von einer rein faktischen Wissenschaft, wie sie noch im 18. Jahrhundert besonders unter dem Einfluss August Ludwig Schlözers stand, hin zu einer staatlichen Vorgaben dienenden, nationalisierenden Sicht auf die eigene Geschichte entwickeln.<sup>19</sup>

Dem Fließtext wurde in der Erstausgabe ein extrem umfangreicher Anmerungsapparat angeschlossen. Dieser stellte den ersten Versuch dar, im Stil einer Leistungserhebung den Stand der Geschichtswissenschaft festzuhalten. Darüber hinaus versammelte Karamzin in diesem Teil der Arbeit eine Vielzahl an kürzeren und längeren Zitaten, die im Sinne der Gesamtkonzeption einer einseitigen Interpretation durch den Autor unterlagen.<sup>20</sup> In manchen Fällen handelte es sich um die erste Veröffentlichung wichtiger historischer Dokumente. Einige von ihnen gingen in der Zeit danach verloren, weshalb ihre Behandlung in der *Istorija* nunmehr als einzige Quelle dient.

Die Vorgabe, ein historiografisches Werk mit einem imperialen Anspruch zu verfassen, orientierte sich an konkreten Arbeiten, die Karamzin selbst im Vorwort zu seiner ersten Ausgabe nennt. Dabei handelt es sich um David Humes *The History of England* (ab 1754) und Johannes von Müllers *Die Geschichte der Schweizer* (ab 1780).<sup>21</sup>

Der ersten achtbändigen Ausgabe der *Istorija*, die 1816-1817 noch in der Militärdruckerei des Zaren erschien, folgte bereits in den Jahren zwischen 1818 und 1824 (bzw. mit einem letzten zwölften Band, der posthum 1829 erschien) eine zweite, deutlich umgearbeitete und erweiterte Ausgabe. Gerade die erste Ausgabe wird gemeinhin in der Forschung nicht näher betrachtet und nur die deutlich längere, zweite Ausgabe erwähnt. Im Vergleich zur ersten Ausgabe wurden in den späteren Ausgaben die sehr umfangreichen Fußnoten und Auszüge aus Chroniken und anderen Quellen gekürzt, womit die

<sup>17</sup> VLADIMIR P. KOZLOV: N. M. Karamzin – istorik [Karamzin als Historiker], ebenda, S. 17-27, hier S. 18.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 20.

<sup>19</sup> THOMAS BOHN: Historismus im Zarenreich? Zum Standort der vorrevolutionären Geschichtswissenschaft, in: MARKUS KRZOSKA, HANS-CHRISTIAN MANER (Hrsg.): Beruf und Berufung. Geschichtswissenschaft und Nationsbildung in Ostmittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Münster 2005, S. 41-57; BIRGIT SCHOLZ: Russische Historiographie auf neuen Wegen – von Tatiščev zur Archäographischen Kommission, in: ERICH DONNERT (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlfpfordt. Bd. 6: Mittel-, Nord- und Südeuropa, Köln 2002, S. 381-395, hier S. 386.

<sup>20</sup> KOZLOV, Karamzin (wie Anm. 17), S. 24.

<sup>21</sup> KARAMZIN, *Istorija* (wie Anm. 9), Bd. 1, 1816, S. XIX.

Intention, „ein unsterbliches Werk für alle sozialen Leserschichten, darunter auch die Allerärmsten sowie besonders für die lernende Jugend, zugänglich zu machen“, erreicht werden sollte.<sup>22</sup> Kürzungen des Textes, ein neues Buchformat, eine leicht lesbare Schrift und insbesondere ein niedriger Preis sollten einen deutlich erweiterten Leserkreis ansprechen. In diese Richtung ging auch eine weitere Ausgabe der *Istorija*, die von dem Moskauer Verleger Aleksandr Smirdin veröffentlicht wurde und gänzlich ohne Anmerkungen auskam. Die gesellschaftspolitische Bedeutung, die von Karamzin, seinem unmittelbaren Umfeld und dem imperialen Zentrum propagiert wurde, äußerte sich nicht zuletzt darin, dass rasch vier weitere Auflagen folgten.<sup>23</sup>

Mit diesen Veränderungen wollte man die Leserschaft für eine derart nationalisierte Geschichte begeistern. Im Vorwort des Herausgebers zur zweiten Ausgabe ist zu lesen: „Doch es gibt Leser – und diese Gruppe ist beinahe die zahlreichste –, die sich mit ganz anderen Dingen beschäftigen und dem Autor in seinen wissenschaftlichen Äußerungen nicht folgen können, sondern nur daran interessiert sind, an den Früchten seiner Entdeckungen und Beobachtungen teilzuhaben.“<sup>24</sup> Geschichte sollte als notwendige Beschäftigung eines jeden Staatsbürgers wahrgenommen werden.

Karamzin setzte mit seiner *Istorija* auch in anderen Bereichen vielfach neue Akzente. In Zusammenarbeit mit Ivan Achmatov brachte er eine Sammlung historischer Landkarten des Russischen Reiches heraus, die als Ergänzung zur *Istorija* gedacht war und als erster historischer Atlas Russlands gilt.<sup>25</sup> Bei diesem Werk handelte es sich um eine Adaption des Atlanten von Le Sage (1766-1842), der bereits in eine Reihe anderer Sprachen übersetzt worden war und sich zu jener Zeit in Europa einer breiten Rezeption erfreute.<sup>26</sup>

<sup>22</sup> Ebenda, S. XXV.

<sup>23</sup> Neben der ersten Ausgabe (1816-1817) bzw. der zweiten erweiterten Ausgabe (1818-1829) kamen alleine bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch vier weitere Ausgaben heraus: die dritte (1830-1831), vierte (1833-1835), fünfte (1843-43) und sechste Ausgabe (1850-1853).

<sup>24</sup> „No est' Čitateli – i sej klass edva li ne samyj mnogočislennyj – kotorye, posvjatit' sebjja zanjatijam inago roda, ne mogut sledovat' za Avtorom v ego učenyh izyskanijach, a želajut liš' pol'zovat' plodami ego otkrytij i nabljudenii.“ NIKOLAJ KARAMZIN: *Istorija Gosudarstva Rossijskago*, t. 1-12 [Geschichte des russischen Reiches, Bd. 1-12], 2. Aufl., Sanktpeterburg 1818-1829, hier Bd. 1, 1818, S. XXVI.

<sup>25</sup> Dabei handelt es sich um IVAN ACHMATOV u. a.: *Atlas istoričeskij, chronologičeskij, genealogičeskij i geografičeskij Rossijskago Gosudarstva, sostavlennyj na osnovanii istorii N. Karamzina Ivanom Achmatovym* [Chronologischer, genealogischer und geografischer Atlas des russischen Reiches, erstellt von Ivan Achmatov auf der Grundlage der Geschichte von N. Karamzin], Sanktpeterburg 1821.

<sup>26</sup> Vgl. dazu ausführlicher STEVEN SEEGEL: *Mapping Europe's Borderlands. Russian Cartography in the Age of Empire*, Chicago 2012, S. 47-54.

### 3 Die *Istorija* wird übersetzt

Die „Geschichte des russischen Reiches“ von Karamzin kann, wie die folgende Untersuchung zeigt, als ein erster Höhepunkt geschickter, staatlich finanzierter und europaweit durchgeführter Marketingstrategie einer imperial ausgerichteten Historiografie gelten. Dahinter standen neben dem Zaren Alexander I. besonders hochrangige und einflussreiche konservative Kreise in der Staatsverwaltung bzw. dem Adel, darunter Graf Aleksej Arakčeev, der in den letzten Regierungsjahren Alexanders I. wesentliche Teile der Staatsgeschäfte leitete, oder Graf Nikolaj Rumjancev, der als Mäzen historiografische Projekte finanziell unterstützte.<sup>27</sup> Die Bemühungen Karamzins und dieses imperialen und zugleich konservativen Umfelds beschränkten sich dabei nicht auf die Verbreitung eines einmal veröffentlichten Werks. Bereits Jahre vor der Publikation der *Istorija* wurden Anzeigen in in- und ausländischen Zeitschriften und Zeitungen platziert. Diese gingen wohl mit einer nur mehr schwer zu eruierenden mündlichen Verbreitung einher. Französische Zeitschriften berichten bereits 1810 über entsprechende Vorgänge, die wiederum von deutschsprachigen Zeitschriften aufgenommen werden:

„Der Geschichtsschreiber des russischen Reichs Herr von Karamsin – den auch die Deutschen durch seine Reisen als einen geistreichen und unterhaltenden Schriftsteller kennen, – ist in seiner Arbeit wie franz. Blätter sagen, bis zur Zeit des Demetrius Duski [sic! P. H.] vorgerückt, allein er will nicht Eher etwas davon bekannt machen, als bis er zu Thronbesteigung von Michael Theodorowitsch gekommen ist.“<sup>28</sup>

Somit wurde bereits vor der eigentlichen Veröffentlichung die Rezeption des Werkes bewusst gesteuert. Eng im Zusammenhang damit standen die von Karamzin und seinem Umfeld geplanten und auch umgesetzten Übersetzungen seines Werks.<sup>29</sup> Dabei wird bei einer genauen Auflistung der einzelnen vollendeten und nicht vollendeten Übersetzungen seiner *Istorija* ersichtlich, dass diese mehrheitlich von Karamzin bzw. seinem imperialen Umfeld geplant, gesteuert, finanziert und umgesetzt wurden.<sup>30</sup> So war es Zar Alexander I. persönlich, der die Veröffentlichung der *Istorija* finanziell erheblich unterstützte und gleichzeitig dafür sorgte, dass das Werk nicht die üblichen Wege

<sup>27</sup> VLADIMIR P. KOZLOV: „*Istorija gosudarstva rossijskogo*“ N. M. Karamzina v ocenkach sovremennikov [Die „Geschichte des russischen Reiches“ von N. M. Karamzin in den Urteilen seiner Zeitgenossen], Moskva 1989, S. 14 ff.

<sup>28</sup> Intelligenzblatt zu den Annalen [der Literatur und Kunst des In- und Auslandes] (Mai 1810), S. 374-378, zit. nach GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG: Russland in den Wiener Zeitschriften des Vormärz (1805-1848). Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-russischen Kulturbeziehungen, Wien 1990, S. 253.

<sup>29</sup> Dabei beziehe ich mich im Folgenden vorwiegend auf Übersetzungen des gesamten Werks. In Auszügen kam es, siehe etwa das Tschechische, zur Übersetzung von zahlreichen Fragmenten.

<sup>30</sup> Als Ausnahme sind hier die tschechischen Übersetzungen der *Istorija* zu erwähnen, die von slavophilen tschechischen Kreisen initiiert wurden. Vgl. GIGER (wie Anm. 11).

durch die Zensur gehen musste.<sup>31</sup> Karamzins Werk kann gewissermaßen als Auftragsarbeit gesehen werden, erhielt er doch mit seiner Ernennung zum Reichshistoriografen, einem damals üblichen und mehrfach verliehenen Titel, auch eine stattliche finanzielle Entschädigung, die bis zu seiner Pensionierung ausbezahlt wurde.<sup>32</sup> Gleichzeitig wurde der Diskurs über die *Istorija* in Russland selbst gelenkt. So waren Äußerungen bzw. Rezensionen über dieses historiografische Werk in Druckschriften prinzipiell verboten. Als Ausnahme galten Übersetzungen von Rezensionen aus fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, wodurch – wie sich noch zeigen wird – dieses Verbot vielfach umgangen wurde.<sup>33</sup>

Karamzin war sich der heiklen Aufgabe, die den Übersetzungen zukam, selbst durchaus bewusst. Als Herausgeber des *Vestnik Evropy* wie auch des *Moskovskij žurnal* fertigte er eine Vielzahl an Übersetzungen selbst an bzw. verlegte diese; sie erschienen oftmals in russischer Sprache nur kurz nach dem Original.<sup>34</sup> Aber auch seine eigenen Werke wurden vielfach in andere Sprachen übersetzt. Durch das weitgehende Fehlen von Urheberrechten kam es dabei vielfach zu deutlichen Eingriffen in den Ausgangstext. Karamzin seinerseits scheute nicht davor zurück, in den von ihm erstellten Übersetzungen seine eigenen literarischen oder politischen Überzeugungen einzubringen. Es war aus dieser Erfahrung heraus, dass Karamzin bei der Übersetzung der so bedeutenden *Istorija* zunächst auch ein großes Augenmerk auf den Vorgang der Übertragung legte.

Es ist aus heutiger Sicht nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren, in welcher Abfolge die zahlreichen Übersetzungen entstanden, die erhaltenen Hinweise deuten aber darauf hin, dass bereits lange vor der Veröffentlichung der ersten Ausgabe der *Istorija* an Übersetzungen in mehrere bedeutende Sprachen Europas gedacht wurde. Von vorrangiger Bedeutung waren dabei die Übersetzungen ins Französische und Deutsche. Dies hing nicht nur mit deren Stellung als Kultur- und Wissenschaftssprachen in Europa zusammen, sondern auch mit der ursprünglichen Intention, die Großmachansprüche Russlands auch in diesen beiden Ländern zu untermauern. Hinzu kam, dass französisch- und deutschsprachige Fassungen seiner literarischen Werke bereits seit Längerem als Vorlagen für Übersetzungen aus zweiter Hand in andere Sprachen dienten.

Gleichzeitig wurde die *Istorija* auch auf anderen Kanälen propagiert. So veröffentlichte August Wilhelm Tappe (1778-1830), Pastor und Deutschlehrer in St. Petersburg, der jedoch bereits seit 1819 wieder in Deutschland

<sup>31</sup> KOZLOV, „Istorija gosudarstva rossijskogo“ (wie Anm. 27.), S. 15.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 10.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>34</sup> V. RAK: Pervodnaja literatura v periodičeskich izdanijach [Übersetzungsliteratur in periodisch erscheinenden Ausgaben], in: JURIJ LEVIN (Hrsg.): Istorija russkoj perevodnoj chudožestvennoj literatury. Drevnjaja Rus'. Bd. 1: Proza, Sankt-Peterburg 1995, S. 280-295, hier S. 282.

lebte, unter dem Titel *Sokraščenie Rossijskoj Istorii N. M. Karamzina*<sup>35</sup> in zwei Bänden Auszüge aus dem Originalwerk. Das Werk trug auch einen deutschen (Russisches historisches Lesebuch aus Karamzins Geschichte Russlands) und einem französischen (Tableau abrégé de l'histoire de Russie de Mr. de Karamsin) Titel. Diesen Auszügen wurden deutsch- und französischsprachige Übersetzungen beigelegt. Das Lehrbuch war für den Russischunterricht vorgesehen und wurde mit Betonungszeichen, Worterklärungen und Erläuterungen zur Grammatik versehen. In Fortsetzung dessen brachte Tappe eine *Geschichte Russlands, nach Karamsin* heraus.<sup>36</sup> Dabei handelte es sich im Gegensatz zu dem *Sokraščenie Rossijskoj Istorii* aber nicht um eine getreue Übersetzung, sondern vielmehr um eine Zusammenfassung der *Istorija*. Diese als Lehrbücher konzipierten Übersetzungen waren ein weiterer Versuch, die konzeptionellen Ansätze der *Istorija* in kompakter Form zu vermitteln.

Als erste Übersetzung wurde jene ins Französische veröffentlicht, die unter dem Titel *Histoire de l'empire de Russie* in den Jahren 1819-1826 erschien.<sup>37</sup> Die Bedeutung dieser Ausgabe für den weiteren Übersetzungsprozess der *Istorija* lässt sich an zwei Punkten ablesen. Im Vorwort (anscheinend des Herausgebers) zur zweiten russischsprachigen Ausgabe heißt es:

„Wir halten es für unsere Pflicht zu ergänzen, dass wir uns in unserem ganzen Werk, zumindest bis zu einem gewissen Grad, vom Beispiel der französischen Übersetzung der Geschichte des russländischen Reiches leiten haben lassen, dessen erste Bände vom Autor selbst begutachtet wurden.“<sup>38</sup>

Hier hat der Herausgeber jene Faktoren im Sinne, die einer breiteren Leserschaft geschuldet waren, also, wie bereits erwähnt, insbesondere der Preis, die Lesbarkeit und die textuelle Gestaltung. Die französischsprachige Übersetzung fungierte zum anderen aber auch als Vorlage für weitere Übersetzungen. Karamzin war im französischsprachigen Raum durch Übersetzungen seiner Werke bereits eine vielbeachtete Person. Sein Name sollte daher auch für die Qualität des Werkes bürgen und für eine weite Verbreitung sorgen. Aufgrund dieser zentralen Stellung überwachte Karamzin die Arbeit an der Übersetzung, die von mehreren Gelehrten übernommen wurde, selbst. Louis François Jauffret, ein Lehrer des angesehenen Smolnyj-Instituts, und ein ge-

<sup>35</sup> AUGUST WILHELM TAPPE (Übers.): *Sokraščenie Rossijskoj Istorii N. M. Karamzina* [Überblick über die Russische Geschichte von N. M. Karamzin], Teil 1-2, Sankt-peterburg 1819.

<sup>36</sup> DERS.: *Geschichte Russlands, nach Karamsin*. Aus der Urschrift deutsch bearbeitet, und mit vielen Anmerkungen und Erläuterungen und Zusätzen begleitet, Bd. 1-2, Dresden – Leipzig 1828-1831.

<sup>37</sup> NIKOLAI KARAMZIN: *Histoire de l'empire de Russie*, Bd. 1-11, Paris 1819-1826.

<sup>38</sup> „Ščitaem dolgom pribavit', čto v sem trude našem my, po krajnej mere do nekotoroj stepeni, rukovodstvovalis' primerom Francuzkago perevoda Istorii Gosudarstva Rossijskago, koego pervye Tomy byli razsmatrivaemy samim Avtorom.“ KARAMZIN, *Istorija* (wie Anm. 9), S. XXVI.

wisser A. Saint-Thomas, Lehrer an der St. Petersburger Universität, übernahmen die zielsprachliche Gestaltung, wobei Saint-Thomas des Russischen nicht mächtig war, weshalb von dem bekannten Schriftsteller Konstantin Serbinovič (1797-1874) eine wortwörtliche Übersetzung aus dem Russischen erstellt wurde.<sup>39</sup> Ab dem zehnten Band fungierte der Diplomat und hochrangige Staatsbeamte Pavel Divov (1765-1841) als weiterer Übersetzer. Die Übersetzungen der einzelnen Bände kamen so kurz nach der Veröffentlichung der Originale heraus.<sup>40</sup>

Der Grund für diese durchaus aufwändige Vorgehensweise ist unter anderem in den französisch-russischen Verhältnissen jener Zeit zu sehen und belegt die Anstrengungen, die auf die zielsprachliche Gestaltung gelegt wurden. Karamzin war sich bewusst, dass Russland in Frankreich um 1819 ein negatives Ansehen hatte. So schrieb er seinen Übersetzern:

„Obwohl ich von Ihrer Begabung überzeugt bin, fürchte ich dennoch, dass diese Geschichte, die im Geiste meiner Nationalität und einzig für meine Landsleute geschrieben wurde, den Franzosen aufgrund ihres russischen Charakters, der sich so sehr von dem Charakter anderer Nationen unterscheidet, nicht gefallen wird.“<sup>41</sup>

Zweifelsohne musste die *Istorija* in Frankreich auf andere Leser treffen und ihre zuweilen stark nationale Ausrichtung auf Widerstand stoßen, weshalb sie mehrheitlich in jenen Kreisen Bedeutung erlangte, die ohnehin an Russland interessiert waren.<sup>42</sup> In jedem Fall entstand die Übersetzung ins Französische unter Aufsicht Karamzins, wobei der Autor nicht alle Bände zur Kontrolle vorgelegt bekam.<sup>43</sup> So war er zunächst von der französischsprachigen Übersetzung durchaus angetan, bemängelte jedoch eine Vielzahl an Flüchtigkeitsfehlern.<sup>44</sup>

<sup>39</sup> Š. KORBE: Iz istorii rusko-francuzkich literaturnych svjazej v pervoj treti XIX v. [Aus der Geschichte der russisch-französischen literarischen Verbindungen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts], in: M. P. ALEKSEEV (Hrsg.): *Meždunarodnye svjazy ruskoj literatury. Sbornik statej*, Moskva – Leningrad 1963, S. 192-232, hier S. 197.

<sup>40</sup> Zweite russischsprachige Ausgabe Bd. 1-3 (1818), Bd. 4-8 (1819), Bd. 9 (1821), Bd. 10-11 (1824), Bd. 12 (1829); erste französischsprachige Ausgabe: Bd. 1-4 (1819), Bd. 5-8 (1820), Bd. 9 (1823), Bd. 10-11 (1826).

<sup>41</sup> „Čotja ja i uveren v talante vašem, bojus' odnako ž, čto sija Istorija, napisannaja v duče nacionalnosti i edinstvenno dlja moich sootečestvennikov, francuzam ne ponravitsja russkim svoim charakterom, stol' otličnym ot charaktera drugich nacii.“ KORBE (wie Anm. 39), S. 198.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 199.

<sup>43</sup> T. BYKOVA: *Perevody proizvedenii Karamzina na inostrannye jazyki i otkliki na nich v inostrannoju literature* [Übersetzungen der Werke Karamzins in fremde Sprachen und Reaktionen darauf in der ausländischen Literatur], in: *Deržavin i Karamzin v literaturnom dviženii XVIII – nač. XIX v.*, Leningrad 1969, S. 324-342, hier S. 337.

<sup>44</sup> J. GROT, P. PEKARSKIJ (Hrsg.): *Pis'ma N. M. Karamzina k I. I. Dmitrievu* [Briefe N. M. Karamzins an I. I. Dmitriev], Sanktpeterburg 1866, S. 279.

Die Rezeption der *Istorija* war in Frankreich gespalten.<sup>45</sup> Dies dürfte auch der Grund für die ablehnende Haltung Karamzins der französischsprachigen Übersetzung gegenüber gewesen sein.<sup>46</sup> Zu derselben Zeit betonte er im Zusammenhang mit der Entstehung der italienischen Ausgabe, die auf der Grundlage der französischen erstellt wurde:

„Aus Venedig schickte man mir eine Erklärung über die neue italienische Übersetzung: *Storia dell' Impero della Russia*, scritta del Consigliere di Karamsin. Moschini und Gamba übersetzen es aus dem Französischen. Fehler über Fehler. Ich habe für Russen geschrieben, für die Kaufleute aus Rostov, für die Machthaber der Kalmyken, für die Bauern des Scheremetjew (siehe die Namen der Pränumeranten in Bd. VIII), und nicht für Westeuropa.“<sup>47</sup>

In dieser Meinungsäußerung kommt Karamzins Enttäuschung über die zurückhaltende Aufnahme seiner *Istorija* im Ausland zum Ausdruck. Er erklärt diese Tatsache mit seiner eigenen Intention, ein Geschichtswerk nur für Russen und eben nicht für Westeuropa geschrieben zu haben. Diese Aussage ist auch als Eingeständnis zu werten, dass Karamzin und sein imperiales Umfeld auf die Entstehung und den Verlauf eines Diskurses in Frankreich, ganz anders als in Russland, keinen bzw. nur einen sehr geringen Einfluss hatten. Die wechselhafte Rezeption der Übersetzung war wohl auch der Grund dafür, dass der zwölfte Band der Originalausgabe, der posthum 1829 erschien, nicht mehr ins Französische übersetzt wurde.

#### 4 Der deutsche Kontext

Auch in Deutschland war Karamzin durch seine schriftstellerische Tätigkeit bzw. seine Funktion als Herausgeber unmittelbar vor Erscheinen der deutschsprachigen Übersetzung der *Istorija* bereits eine bekannte Persönlichkeit.<sup>48</sup> Im Gegensatz zu Frankreich war aber die russische Kultur und Geschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland im wissenschaftlichen wie teilweise auch im öffentlichen Diskurs präsent. Die umfangreiche Rezeption in Zeitungen und Zeitschriften war deutlich mehr von inhaltlichen Ansätzen geprägt.

<sup>45</sup> Da die französischsprachige Rezeption der Werke Karamzins hier nicht Gegenstand ausführlicher Erörterungen ist, sei auf BYKOVA (wie Anm. 43) verwiesen. Zuletzt erschien ein Sammelband, der sich der Stellung Karamzins in Frankreich widmet, vgl. RODOLPHE BAUDIN (Hrsg.): *Nikolai Karamzin en France. L'image de la France dans les lettres d'un voyageur russe*, Paris 2014.

<sup>46</sup> BYKOVA (wie Anm. 43), S. 338.

<sup>47</sup> „Iz Venecii prislali ko mne Manifest o novom Ital. perevode: *Storia dell' Impero della Russia*, scritta del Consigliere di Karamsin. Moskini i Gamba perevodjat ee s Franc. Voda k vode, ošybky k ošybкам. Ja pisal dlja Russkich, dlja kupcev Rostovskich, dlja vladel'cev Kalmyckich, dlja krest'jan Šeremeteva (sm. imena prenumerantov v VIII t.), a ne dlja Zapadnoj Evropy.“ GROT/PEKARSKIJ (wie Anm. 44), S. 281.

<sup>48</sup> G. ZIEGENGEIST: *Miszellen zur frühen deutschen Karamzin-Rezeption (1799-1803)*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 36 (1991), 4, S. 522-534, hier S. 522.

Das Interesse in Deutschland war groß, nicht zuletzt durch zahlreiche Ankündigungen und Rezensionen in Zeitungen und Zeitschriften. August von Kotzebue, Dramatiker und Verleger und kurzzeitig russischer Generalkonsul in Deutschland, veröffentlichte bereits 1818/19 erste Auszüge aus der *Istorija* in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Literarisches Wochenblatt*. Anfragen auf eine vollständige Übersetzung durch Kotzebue wurden von Karamzin abgelehnt, wohl nicht zuletzt deshalb, weil dieser seine eigenen Intentionen in den Übersetzungen nicht gewahrt sah.<sup>49</sup>

Die erste vollständige deutschsprachige Übersetzung erschien in den Jahren 1820 bis 1833 in Riga bzw. später in Leipzig unter dem Titel *Geschichte des Russischen Reiches*.<sup>50</sup> Friedrich von Hauenschild, Direktor der adeligen Pension des kaiserlichen Lyzeums in Carskoe Selo, übersetzte das Werk – genauso wie im Falle der französischen Ausgabe – unter Aufsicht Karamzins in Russland. Das umfangreiche Vorwort liefert einen interessanten Einblick in die verhältnismäßig lange Entstehungsgeschichte. Ursprünglich sollte Schlözer die „Verdeutschung“ des Originals vornehmen.<sup>51</sup> Ohne Angabe von Gründen wurde später jedoch Dietrich Wilhelm Soltau (1745-1827), selbst Schriftsteller und Übersetzer, mit dieser Aufgabe beauftragt, wobei zugleich eine Übertragung ins Englisch, Spanische und Portugiesische geplant war. Soltau, der durch seine Mitgliedschaft der Freimaurerloge in St. Petersburg Karamzin nahe stand, war durch seine Übersetzung von Cervantes *Don Quixote* und Boccaccios *Decameron* sowie einer Übertragung von *Reineke Fuchs* ins Hochdeutsche weithin bekannt. Letztendlich wurden die zwölf Bände aber – wiederum ohne Angabe von Gründen – zunächst von Hauenschild übersetzt (Bd. 1-3). Der vergleichsweise lange Veröffentlichungszeitraum erklärt sich dadurch, dass es zumindest vier weitere Übersetzer gab: Alexander Rembert von der Osten-Sacken (Bd. 4-5), Christian Wilhelm Oldekop (Bd. 4-6), Gotthilf Wilhelm Oertel (Bd. 7) und Karl Goldhammer (Bd. 11).<sup>52</sup> Der Übersetzung lag, so wie im Falle der französischen Ausgabe, die zweite, deutlich erweiterte und zugleich an breite Leserschichten angepasste Auflage zugrunde.

Karamzin war sich der Bedeutung der deutschsprachigen Ausgabe der *Istorija* bewusst, sollte sie doch die Ansprüche Russlands als eines der führenden Imperien Europas untermauern. Hinzu kamen engen Kontakte zwischen deut-

<sup>49</sup> GROT/PEKARSKIJ (wie Anm. 44), S. 239, 247.

<sup>50</sup> Geschichte des Russischen Reiches von Karamsin. Nach der zweiten Original-Ausgabe übersetzt, Bd. 1-12, Riga – Leipzig 1820-1833.

<sup>51</sup> Karamzin selbst hatte auch versucht, dessen Sohn Christian Schlözer zu einer Übersetzung zu bewegen. Vgl. GABRIELA LEHMANN-CARLI: Der Rußlandhistoriker A. L. Schlözer im Blickfeld N. M. Karamzins, in: DIES., SILKE BROHM u. a. (Hrsg.): Göttinger und Moskauer Gelehrte und Publizisten im Spannungsfeld von russischer Historie, Reformimpulsen der Aufklärung und Petersburger Kulturpolitik, Berlin 2008, S. 63-72, hier S. 71 f.

<sup>52</sup> Die zwölf Bände des Originals erschienen in der deutschen Übersetzung in elf Bänden, von denen für die Bände 8-10 keine Übersetzer bekannt sind.

schen und russischen Historikern, die eine dauerhafte Auseinandersetzung zur Folge hatten. Wie aus seiner umfangreichen Korrespondenz ersichtlich ist, war Karamzin auch mit der deutschsprachigen Übersetzung nicht zufrieden, obwohl er diese – wie bereits erwähnt – selbst beaufsichtigte.<sup>53</sup>

Die Rezeption der *Istorija* war in Deutschland umfangreich und vielfach positiv.<sup>54</sup> Eine dieser positiven Rezensionen stammte von dem angesehenen Historiker an der Universität in Göttingen, Arnold Heeren (1760-1842), dessen eigene historiografische Werke über Deutschland hinaus weite Verbreitung fanden. Heerens Rezension erschien 1822 in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* und wurde bereits an anderer Stelle ausführlich besprochen.<sup>55</sup> Im vorliegenden Kontext interessiert der Umstand, dass diese Rezension von Ivan Turgenevs Bruder Aleksandr übersetzt und in Russland veröffentlicht wurde.<sup>56</sup> Heeren äußert sich in der Rezension umfangreich zu dem Werk und attestiert dem Verfasser auf ganzen acht Seiten umfangreiche historiografische Qualitäten. So zeige Karamzin ein akribisches Vorgehen, unermüdlischen Eifer und das Vermögen, „nicht bloß über seinen Gegenstand, sondern über das Wesen der Geschichte überhaupt“ zu schreiben.<sup>57</sup> Bereits an dieser Stelle ist die bewusst positive Haltung Heerens abzulesen, wurde doch Karamzin selbst in Russland für seinen methodisch rückständigen Zugang scharf kritisiert. Kritikpunkte werden nur ansatzweise präsentiert und sind dann in einem allgemeinen Ton gehalten. So schreibt Heeren am Ende der Rezension:

„So knüpft sich daran die Frage von seiner Unparteylichkeit. Seine Vorliebe für die Nation, deren Geschichte er schreibt, verbirgt er nicht; ist es doch auch seine eigene Nation! Wie wäre es auch möglich gewesen, ohne diese ein solches Werk zu vollenden! Sollte man also auch auf Stellen stoßen, wogegen andere Völker Erinnerungen machen möchten, wer wird sie ihm sehr verdenken? Nur Einen (sic! P. H.) können wir hier nicht unbemerkt lassen. Herr v. K. legt, nicht selten, seiner Nation Gefühle als Motive ihrer Handlungen bey, welche in den Zeiten die er beschreibt dieß schwerlich seyn konnten. Wir rechnen dahin nemlich vor Allem das Gefühl der Ehre was so oft als solches erwähnt wird. Dieß Gefühl ging in dem

<sup>53</sup> GROT/PEKARSKIJ (wie Anm. 44), S. 274, 278

<sup>54</sup> ALLA ANATOL'EVNA KOJTEN: Russkaja literatura konca XVIII – pervoj treti XIX vv. v Germanii. Nemeckaja recepcija tvorčestva G. R. Deržavina i N. M. Karamzina [Russische Literatur vom Ende des 18. bis zum ersten Drittel des 19. Jh. in Deutschland. Die Rezeption des Werkes G. R. Deržavins und N. N. Karamzins], phil. Diss., Moskva 1999, besonders S. 158-171.

<sup>55</sup> GABRIELA LEHMANN-CARLI: Der „russische Livius“: A. H. L. Heeres Rezension zu N. M. Karamzins *Geschichte des russischen Staates* in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1822), in: DIES./BROHM (wie Anm. 51), S. 86-92. Die Rezension erschien anonym in: Göttingische gelehrte Anzeigen vom 22. August 1822, Stücke 133-144, S. 1321-1329.

<sup>56</sup> [ARNOLD HERMANN LUDWIG HEEREN:] Vzgljad na Istoriju Rossijskago Gosudarstva, G. Karamzina [Ein Blick auf die Geschichte des russischen Reiches von Hr. Karamzin], in: Severnyj archiv (1822), 12, S. 486-504.

<sup>57</sup> LEHMANN-CARLI, Der „russische Livius“ (wie Anm. 55), S. 1323.

Mittelalter aus dem Ritterwesen hervor, das bekanntlich in Russland keinen Eingang fand.<sup>58</sup>

Heeren deutet hier nur am Rande den Umstand an, dass eine russländische Geschichte aufgrund ihres multiethnischen und plurilingualen Charakters schwerlich nur als eine Geschichte Russlands verstanden werden könne. Ungeachtet dessen erfüllte aber die Rezension insgesamt die Erwartungen Karamzins. Aus diesem Grund ließ er eine wortgetreue Übersetzung anfertigen, die in der von dem Literaten Faddej Bulgarin herausgegebenen Zeitschrift *Severnyj archiv* 1822 erschien. Ungeachtet der ohnehin schon sehr positiven Grundhaltung der Rezension sieht sich Aleksandr Turgenev in der Übersetzung dazu veranlasst, in umfangreichen Fußnoten auf die wenigen Kritikpunkte gesondert einzugehen; so auch auf das von Heeren erwähnte „Gefühl der Ehre“. Turgenev verweist darauf, dass dieser Begriff auch in Russland bereits in einem westeuropäischen Sinne Verwendung finde. Seine Eingriffe in Form von Fußnoten machen den Versuch deutlich, die russische Kultur auf eine Stufe mit der westeuropäischen zu stellen. Durch die umfangreichen Anmerkungen des Übersetzers ist die russischsprachige Version mehr als doppelt so lang wie der Ausgangstext von Heeren. Insgesamt steht die positive Rezension Heerens aber in einer Reihe vergleichbarer Besprechungen der *Istorija* in Deutschland, die allesamt einem konservativen Umfeld zuzuordnen sind.<sup>59</sup> Denn Karamzins *Istorija* traf, wie das folgende Beispiel zeigen wird, vornehmlich in konservativen Kreisen auf ein gesteigertes Interesse, während sie im liberalen Milieu von Anfang an kaum rezipiert wurde.

## 5 Der polnische Kontext

Die Ausgangslage in Polen war wiederum eine ganz andere als in Frankreich und Deutschland. Zunächst war Karamzin als Dichter bzw. Vertreter des Sentimentalismus deutlich weniger präsent als im französisch- oder deutschsprachigen Raum. Übersetzungen seiner Werke beschränkten sich bis zur *Istorija* auf zwei Positionen, die noch dazu keine Neuauflagen erlebten: 1798 wurde *Julia* in Vilnius in einer polnischen Übersetzung publiziert, 1802 folgten dort die *Listy ruskiego wojażera* (Briefe eines russischen Reisenden).<sup>60</sup> Sieht man von Abdrucken in Anthologien ab, kam somit den Übersetzungen Karamzins eine geringere gesellschaftliche Wirkung zu. Dabei wurden seine Werke im russischen Teilungsgebiet nicht automatisch im Original rezipiert. Zu jener Zeit kam Polnisch weiterhin in der Schule, der Verwaltung

<sup>58</sup> Ebenda, S. 1328.

<sup>59</sup> KOJTEN (wie Anm. 54), S. 171.

<sup>60</sup> Die Informationen wurden der Online-Version der Bibliografia polska von Karol Estreicher entnommen. Vgl. <http://www.estreicher.uj.edu.pl/> (08.07.2015). Vgl. auch die Auflistung bei S. PONOMAREV: *Materijaly dlja bibliografii literatury o N. M. Karamzina. K stoletiju ego literaturnoj dejatel'nosti (1783-1883)* [Materialien für eine Bibliografie der Literatur über N. M. Karamzin. Zum hundertsten Jubiläum seiner literarischen Tätigkeit (1783-1883)], Sanktpeterburg 1883, hier S. 50.

sowie dem Presse- und Buchwesen zum Einsatz, während Russifizierungstendenzen, zumindest bis 1830/31, nur in Ansätzen zu sehen waren.<sup>61</sup> Gleichzeitig kann auch für die Zeit nach 1864, als es zu einer umfassenden (sprachlichen und kulturellen) Russifizierung des Schul- und Verwaltungswesens kam, nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass Russischkenntnisse weite Verbreitung erfuhren. Absolventen von Gymnasien und Hochschulen verfügten etwa in den 1870er und 1880er Jahren mit Sicherheit über versierte Kenntnisse des Russischen, andere Bevölkerungskreise jedoch nur sporadisch.<sup>62</sup> Als bestes Beispiel hierfür dient Joachim Lelewel, der in privaten Briefen mehrmals auf seine mittelmäßigen Russischkenntnisse verweist, obwohl er als Professor für Geschichte an der renommierten Universität in Wilna lehrte.<sup>63</sup>

Für die Rezeption der *Istorija* war schließlich der Umstand von Bedeutung, dass Karamzin gegenüber den polnischen Freiheitsbestrebungen entschieden kritisch auftrat. Spätestens mit seinem Text *Mnenie russkago graždanina* (Meinung eines russischen Bürgers) aus dem Jahr 1819, in dem sich Karamzin dem Zaren gegenüber kritisch über eine Wiederauferstehung des polnischen Staates äußerte bzw. für eine deutliche Einschränkung polnischer Unabhängigkeitsbestrebungen aussprach, war Karamzin in polnischen Kreisen eine *persona non grata*.<sup>64</sup> Denn obwohl der Text zu Lebzeiten Karamzins in russischer Sprache nicht veröffentlicht wurde und eine erste polnischsprachige Übersetzung<sup>65</sup> erst 1862 erschien, war sein Standpunkt hinlänglich bekannt.

Die Rezeption der *Istorija* setzte in polnischen Kreisen bereits mit der russischen Originalfassung ein, die zwischen russischen und polnischen Historikern und gesellschaftlichen Akteuren intensiv diskutiert wurde. Als zentrale Figur innerhalb dieser polnisch-russischen Auseinandersetzung gilt auf polnischer Seite der zu jener Zeit bereits angesehene Historiker Lelewel, der gute Kontakte zu russischen Liberalen, insbesondere den Dekabristen, pflegte. Lelewel gilt als Begründer eines republikanischen Geschichtsverständnisses, der durch seine romantisch inspirierte Auslegung der Geschichte die Einzigartigkeit der polnischen Nation in den Vordergrund stellte. Dadurch stand er

<sup>61</sup> ROLF (wie Anm. 2.), S. 25-29.

<sup>62</sup> PETER SALDEN: Russische Literatur in Polen (1864-1904). Köln u. a. 2013, hier S. 45 ff.

<sup>63</sup> STANISLAV L. PTAŚICKI [Stanisław Ludwig Ptaszycki]: Ioachim Lelevel' kak kritik „Istorii gosudarstva rossijskago“ soč. Karamzina. Perepiska s F.V. Bulgarin [Joachim Lelewel als Kritiker der „Geschichte des russischen Reiches“ von Karamzin. Die Korrespondenz mit F. V. Bulgarin], in: Russkaja starina 8 (1878), S. 633-656, hier S. 641.

<sup>64</sup> JOEL L. BLACK: Nicholas Karamzin's „Opinion“ on Poland, in: The International History Review 3 (1981), 1, S. 1-19.

<sup>65</sup> MIKOŁAJ KARAMZIN: Memoriał Karamzyna wystosowany w r. 1819 do Alexandra I-go względem jego zamiaru przywrócenia całego Królestwa Polskiego w dawnych jego granicach [Eine an Alexander I. gerichtete Denkschrift Karamzins von 1819 bezüglich dessen Absicht, das gesamte Königreich Polen in seinen alten Grenzen zurückzugeben], in: Tygodnik Poznański (1862), 47, S. 373-375.

naturgemäß in einem starken Gegensatz zu Karamzin, der als Laie, Vertreter eines monarchischen Geschichtsbewusstseins und einer erzählerischen Darstellung von Geschichte gewissermaßen das genaue Gegenteil von Lelewel darstellte. Lelewel begann sich bereits unmittelbar nach Erscheinen des ersten Bandes mit der *Istorija* zu beschäftigen. Aber erst auf Drängen der Dekabristen, insbesondere aber Faddej Bulgarins<sup>66</sup>, verfasste Lelewel eine Rezension von rund 150 Seiten, die als ein regelrechtes Pamphlet gegen das russische Zarenreich zu verstehen ist. Bulgarin spielte dabei als Herausgeber, prominenter Schriftsteller und gesellschaftlicher Akteur eine zentrale Rolle<sup>67</sup> und fungierte nicht zuletzt durch seine polnische Abstammung als Bindeglied. So erschien erst auf sein Drängen hin im *Severnyj archiv* zwischen 1822 und 1824 Lelewels Rezension.<sup>68</sup>

Diese Rezension war Teil einer größer angelegten Attacke gegen Karamzin und das von ihm propagierte imperiale Geschichtsbild.<sup>69</sup> Lelewel plante ursprünglich einen Vergleich zwischen den beiden Historikern Adam Naruszewicz (1733-1796) und Karamzin. Bulgarin übersetzte und überarbeitete diesen Text im Wissen Lelewels und passte ihn den Vorstellungen der russischsprachigen Leserschaft bzw. den Vorgaben der Zensur an.<sup>70</sup> So wurde aus dem ursprünglichen historiografischen Vergleich nun eine fundamentale Kritik der *Istorija* Karamzins, die zugleich als Angriff auf das russische Imperium gelesen werden konnte.

<sup>66</sup> NINA ASSORODOBRAJ: Komentarze do części II [Kommentare zu Teil 2], in: JOACHIM LELEWEL: Pisma metodologiczne, tom II (2), hrsg. von NINA ASSORODOBRAJ, Warszawa 1964, S. 692-698, hier S. 693-696.

<sup>67</sup> Zur Person Bulgarins vgl. die aktuelle Biografie von PETR GLUŠKOVSKIJ [PIOTR GLUSZKOWSKI]: F. V. Bulgarin v rusko-pol'skich otnoženijach pervoj poloviny XIX veka. Evolucija identičnosti i političeskich vozzrenij [F. V. Bulgarin und die russisch-polnischen Beziehungen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Evolution seiner Identität und seiner politischen Anschauungen], Sankt Peterburg 2013.

<sup>68</sup> Vgl. IOACHIM LELEVEL': Razsmotrenie Istorii Gosudarstva Rossijskago soč. G. Karamzina. [Abhandlung zur Geschichte des russischen Reiches, von Hr. Karamzin verfasst], in: Severnyj archiv (1822), 23, S. 402-434; (1823) 19, S. 52-80; 20, S. 147-160; 22, S. 287-297; (1824), 1, S. 41-57; 2, S. 91-103; 3, S. 163-172; 15, S. 132-143; 16, S. 187-195; 19, S. 47-53.

<sup>69</sup> Zur Auseinandersetzung vgl. FRANK MOCHA: The Karamzin-Lelewel Controversy, in: Slavic Review 31 (1972), S. 592-610; JOHN D. STANLEY: Joachim Lelewel (1786-1861), in: PETER BROCK, JOHN D. STANLEY u. a. (Hrsg.): Nation and History. Polish Historians from the Enlightenment to the Second World War, Toronto 2006, S. 52-84.

<sup>70</sup> In den Handschriften wie auch in einer späteren polnischsprachigen Veröffentlichung trägt die Rezension den Titel „Porównanie Karamzina z Naruszewiczem“ (Ein Vergleich Karamzins mit Naruszewicz). Vgl. ASSORODOBRAJ, Komentarze (wie Anm. 66), S. 696. Ein Vergleich mit den erhaltenen Handschriften der polnischsprachigen Originalfassung wäre von Interesse. Bereits 1824 kam es zu einer fragmentarischen Übersetzung der gedruckten russischsprachigen Fassung von Bulgarin ins Polnische, die im *Monitor Warszawski* erschien. Eine umfangreiche polnische Fassung wurde erst 1865 veröffentlicht. Ebenda, S. 696 f.

Die kritische Besprechung Lelewels ist als eine Art Pamphlet zu sehen. Sie enthält eine Reihe fundamentaler Betrachtungen zur Historiografie und unterscheidet sich damit grundlegend von den französischen oder deutschen Rezensionen. Lelewels fundamentale Kritik bezieht sich nur selten auf konkrete Ereignisse, vielmehr gelingt es ihm, die für ihn wesentlichen Unzulänglichkeiten ganz allgemein zu beschreiben und dabei das monarchische Modell der Karamzinschen Geschichtsschreibung seinem eigenen republikanischen Modell gegenüberzustellen.

Bereits seine einleitenden Erklärungen lassen genauere Rückschlüsse auf seine Ansichten zu. So schreibt er, dass ihm aufgrund seiner „nicht-russischen Abstammung“ („ne buduči Ruskim“)<sup>71</sup> die „Schönheit oder Unzulänglichkeiten im Stil und in der Sprache entgehen können“, weshalb er seine Kritik auf die eigentlichen Vorgänge, auf Begriffe und das Werk als Ganzes beschränke.

Als Pole, dessen Geschichte mit jener Russlands eng verbunden sei, müsse er sich eben auch mit der russischen Geschichte beschäftigen. Lelewels Kritik bezieht sich zunächst auf den allgemeinen Umgang Karamzins mit Geschichte und beruft sich dabei, wie auch im weiteren Verlauf der Rezension, immer wieder auf Historiker der Antike. Gleich zu Beginn äußert er Zweifel, ob Karamzin unumwunden als Historiker zu bezeichnen sei, und konstruiert damit einen Gegensatz zwischen ihm, Lelewel, als Professor für Geschichte, und Karamzin, dem Laien und Verfasser der *Istorija*, die Lelewel als bloße Auftragsarbeit sieht. Dieser Gegensatz durchzieht die gesamte Rezension und ist eine ihrer Grundlagen.<sup>72</sup> So sei Karamzin mehrheitlich daran interessiert, Geschichte als etwas Interessantes, gleichsam Unterhaltendes zu präsentieren<sup>73</sup>, dabei sei – nach Tacitus – jeder noch so kleine Umstand für den Verstand von Bedeutung und müsse daher, auch wenn er für den Leser nicht interessant erscheine, aufgenommen werden. Karamzin sei, so Lelewel, als Russe schließlich vielfach zu leidenschaftlich und gleichsam unachtsam bei der Beschreibung historischer Vorgänge. Gleichzeitig sei Europa in der jetzigen Form so weitläufig und groß, dass vereinfachte Darstellungen scheitern müssten. Deshalb sei Geschichte auch nicht alleine für Machthaber und Gesetzgeber, sondern auch für einen jeden Bürger eines jeden Landes wichtig.<sup>74</sup>

Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand sieht Lelewel ein weiteres grundlegendes Problem, „löschen doch Staatsbürger, die durch keinerlei persönlichen oder direkten Nutzen miteinander verbunden sind, weit zurückliegende Heldentaten aus ihrem Gedächtnis, und es bleibt nur die Erinnerung an die Gesamtheit oder Ganzheit der wichtigen Ereignisse“<sup>75</sup>. Hier deutet

<sup>71</sup> LELEVEL', Razsmotrenie (wie Anm. 68), S. 411.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 410.

<sup>73</sup> Ebenda, S. 413.

<sup>74</sup> Ebenda, S. 427.

<sup>75</sup> Ebenda, S. 425 f. „U graždan, nesoedinennyh meždu soboju nikakim ličnymi i blizkimi vygodami, istrebljajutsja skoro iz pamjati otdalennye podvigi, ostaetsja tol'ko vospominanie sovokupnosti ili celosti velikich proiššestvij.“ Hier wie auch an zahl-

Lelewel an, wie auch an zahlreichen anderen Stellen, dass die „Geschichte des russischen Reiches“ letztendlich nur eine Zusammenfassung verschiedener Geschichten sei, darunter der polnischen und der russischen, die zu einer allzu starken Vereinfachung führe. Es bestehe kein Zweifel, dass die *Istorija* als ein Auftragswerk anzusehen ist, dessen Aufgabe es sei, russische Geschichte als homogenes Ganzes zu präsentieren und dabei jegliche Form der Abweichung und Heterogenisierung zu vermeiden.

Lelewels kritische Besprechung löste in Russland ein enormes Echo aus.<sup>76</sup> Dabei bekam er nicht nur aus den Reihen der Dekabristen, sondern auch aus konservativen Kreisen Anerkennung. Die anfänglich wohlwollende Stimmung sollte jedoch bald umschlagen. Das weitere Erscheinen der Rezension im *Severnyj archiv* wurde 1824 eingestellt, in demselben Jahr musste Lelewel im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Geheimorganisationen der Filomaten und Filareten von seinem Posten als Universitätsprofessor in Wilna zurücktreten und nach Warschau übersiedeln.

Somit erschien die Übersetzung der *Istorija* zu einem Zeitpunkt, als man sich bereits in russisch- bzw. teilweise auch in polnischsprachigen Zeitschriften intensiv mit dem Werk auseinandersetzte. Grzegorz Buczyński<sup>77</sup>, der durch einige andere Übersetzungen aus dem Russischen bekannt werden sollte, übersetzte das Werk, das von 1824 bis 1830 unter dem Titel *Historia państwa rosyjskiego* (Geschichte des russländischen Staates) in Warschau bei dem angesehenen Verlag Zawadzki i Węcki veröffentlicht wurde.<sup>78</sup> Der polnischen Ausgabe kam, verglichen mit den anderen Übersetzungen, eine besondere Bedeutung zu, befanden sich doch Teile Polens unter russischer Herrschaft. Gleichzeitig bestand aber im polnischen Kontext ein gewisser Rechtfertigungsanspruch, behandelte die *Istorija* doch auch Gebiete, die von der polnischen Historiografie beansprucht wurden. Hinzu kam die für die Entstehung der *Istorija* wichtige Frage der Quellenauswahl. Karamzin zog

---

reichen anderen Stellen hat Bulgarin den Text verändert und zugespitzt: „A jednak mieszkanię Europy i w szeregach, i w pokątym domowym pobycie targa swe siły i chętnie naraża swą osobę w masę zniszczenia, żeby całość ochronić. I pamięć każdego wnet zniknie, zostanie tylko całość.“ JOACHIM LELEWEL: Porównanie Karamzina z Naruszewiczem, in: DERS., Pisma metodologiczne (wie Anm. 66), S. 598.

<sup>76</sup> GLUŠKOVSKIJ (wie Anm. 67), S. 156-159.

<sup>77</sup> Grzegorz Buczyński trat mehrfach als Übersetzer russischer Werke auf, darunter *Medycyna sądowa*. Wykład krótki, zastosowany do użytku praktycznego i słuchaczy akademickich [Gerichtsmedizin. Kurzer Vortrag, für den praktischen Gebrauch und akademische Zuhörer angepasst, 1837] von Sergej Gromov, *O Japonii* [Über Japan, 1823] von Vasilij Golovnin und *Historia działań wojennych w Turcyi Azyatyckiej w r. 1828 i 1829* [Die Geschichte der militärischen Handlungen in der asiatischen Türkei in den Jahren 1828 und 1829, 1838-1840] von Nikolaj Ušakov.

<sup>78</sup> *Historia Państwa Rosyjskiego* M. Karamzina. Przełożona na język polski przez Grzegorza Buczyńskiego [Die Geschichte des russischen Reiches von N. Karamzin. Von Grzegorz Buczyński in die polnische Sprache übertragen], Bd. 1-12, Warszawa 1824-1830.

eine Reihe an polnisch(sprachig)en Quellen heran, die für sein Werk unverzichtbar waren, aber zum Teil wurde Karamzins freie Interpretation dieser Quellen kritisiert.<sup>79</sup>

Die einzelnen Bände der polnischsprachigen Fassung erschienen mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum Original, der sich jedoch bei den späteren Bänden verringerte (Bd. 1-2: 1824, Bd. 3-5: 1825, Bd. 6-8: 1826, Bd. 9-11: 1827, Bd. 12: 1830), wodurch der letzte polnische Band vor der deutschsprachigen Übersetzung fertiggestellt wurde.

Der Umstand, dass die Arbeit von Karamzins Umfeld initiiert wurde, führte dazu, dass der Wortlaut der Übersetzung eine starke Übereinstimmung mit dem Original zeigt. So gilt für die Übersetzung, was der Übersetzer Buczyński bereits in seinem kurz gehaltenen Vorwort schreibt:

„Seit dieser denkwürdigen Zeit in der Weltgeschichte, in der Eure Kaiserlich-Königliche Hoheit das polnische Volk unter seine Obhut nahm und es in ewiger Bruderschaft mit dem russischen Volk vereinte, wurde die Geschichte des Zarenreiches mit der Geschichte Polens verbunden, und diese ist für Polen ebenso wichtig wie die Geschichte ihres eigenen Vaterlandes.“<sup>80</sup>

Diese „ewige Bruderschaft“ konnte natürlich nicht den Umstand verdecken, dass die *Istorija* Karamzins einen unumwundenen Anspruch auf jene Gebiete erhob, die eben auch von polnischer Seite beansprucht wurden.<sup>81</sup> Eingriffe gegenüber dem Original scheinen sich auf einige wenige Stellen zu beschränken, aus denen aber ersichtlich wird, dass die „*Istorija*“ an eine polnische Leserschaft angepasst wurde. Während etwa im Original der negativ konnotierte Begriff „лях/ljach“ neben der Form „полакь/polak“ für „Pole“ an verschiedenen Stellen verwendet wird, ist in der Übersetzung der Ausdruck „lach“ nur (hoch)mittelalterlichen Kontexten vorbehalten.

So ist in diesem Zusammenhang auch die starke Resonanz innerhalb der polnischsprachigen Gesellschaft von Interesse, die bereits das russischsprachige Original betraf. Wiederum zeigt sich daran, dass die eigentliche Über-

<sup>79</sup> Zu den polnischen Quellen in der *Istorija* vgl. GALINA KOSMOLINSKAJA: Polnische narrative Quellen in der „*Istorija gosudarstva Rossijskogo*“ N. M. Karamzins. Zur Frage des polnischen Einflusses auf die russische Historiographie, in: GABRIELA LEHMANN-CARLI, MICHAEL SCHIPPAN u. a. (Hrsg.): Russische Aufklärungskonzeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700-1825), Berlin 2001, S. 589-605.

<sup>80</sup> Od tej pamiętnej Epoki w dziejach Świata, w której Wasza Cesarsko-Królewska Mość przyjmując Naród Polski pod swą Oycowską opiekę, odwieczne jego pobratymstwo z Narodem Rossyjskim, spoileś ściślejszém ogniwem, Dzieie Cesarstwa zostały połączone z Dzieiami Polski, i tyle są dla Polaków ważnej ile Dzieie ich własnej Oyczyzny, in: *Historia państwa rossyjskiego* (wie Anm. 78), S. VII-VIII (Hervorhebung im Original).

<sup>81</sup> RAFAL STOBIECKI: National History and Imperial History. A Look at Polish-Russian Historiographical Disputes on the Borderlands in the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: TIBOR FRANK, FRANK HADLER (Hrsg.): *Disputes Territories and Shared Past. Overlapping National Histories in Modern Europe*, London 2011, S. 125-151, hier S. 131 ff.

setzung eines wissenschaftlichen Werks, so sehr es auch an breitere Leserschichten gerichtet war, für die Entstehung und Verbreitung eines Diskurses nur zweitrangig war.

Die Veröffentlichung der polnischen Übersetzung der *Istorija* fand demnach zu einer Zeit statt, als die Diskussion um den Gehalt der *Istorija* bereits voll im Gange war. Der Dekabristenaufstand und dessen Niederschlagung wie auch die Enttarnung der Filomaten und Filareten setzten diesen historiografischen Auseinandersetzungen ein vorläufiges Ende. Das Projekt einer polnischsprachigen Fassung der *Istorija* wurde gewissermaßen vom Gang der Geschichte überholt. Die ersten Arbeiten an der Übersetzung setzten, so die Vermutung, bereits vor 1818 ein. Vergleicht man die Erscheinungsjahre der anderen vollständigen Übersetzungen (französisch 1819-1826, deutsch 1820-1833, italienisch 1820-1824), so entsteht der Eindruck, dass die Veröffentlichung der polnischen Übersetzung nicht zuletzt durch die wirkungsmächtige Rezension Lelewels aufgeschoben wurde. Das enorme Echo, das Lelewels kritische Besprechung auslöste, war einer Veröffentlichung der polnischen Übersetzung nicht förderlich. Gleichzeitig wurden zu jener Zeit die russisch-polnischen Auseinandersetzungen im Königreich Polen immer intensiver, weshalb die Übersetzung nicht mehr die von ihr intendierte Wirkung erzielen konnte, sondern bestenfalls als weiterer Beweis für eine aufoktroyierte russische Dominanz angesehen werden musste. Karamzin wurde erst deutlich später als Grundlage für die Vermittlung eines imperialen Geschichtsbewusstseins eingesetzt. So wurde seine *Istorija* bzw. das Vorwort dazu im Königreich Polen ab 1871 an Gymnasien und Realschulen im Unterricht verwendet, diesmal jedoch freilich in der russischen Originalfassung.<sup>82</sup>

## 6 Fazit

Karamzins *Istorija* setzte in vielen Bereichen Impulse, die die russische Gesellschaft im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts prägen sollten. Das Interesse für die eigene Vergangenheit, das sich bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu etablieren begonnen hatte, wurde geschickt aufgegriffen und durch dieses Werk und den damit verbundenen Diskurs verstärkt. Die monarchische Geschichtsschreibung, die Karamzin hier propagierte, war Teil der offiziellen Ideologie. Während dies im Zarenreich durch die Zensur kein größeres Problem darstellte, war Karamzin in der öffentlichen Meinung Westeuropas nur eine von vielen Stimmen. Bereits lange vor der Veröffentlichung versuchten der Zar und konservative Kreise in seinem unmittelbaren Umfeld daher auch, diese zu beeinflussen, indem in deutsch- und französischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften erste Anzeigen veröffentlicht wurden.

Die zahlreichen Übersetzungen führen zunächst vor Augen, wie dieses Unterfangen von zentraler Stelle geplant und finanziert wurde. Je nach Zielsprache kam es zu abweichenden Rezeptionen der *Istorija*, die auf unter-

---

<sup>82</sup> SALDEN (wie Anm. 62), S. 30.

schiedlichen Einschätzungen Russlands bzw. der russischen Geschichte und einer abweichenden Präsenz Karamzins in der Öffentlichkeit beruhten. Auch zeigt sich, dass die grundlegenden Thesen der *Istorija* unterschiedlich gewürdigt wurden. Während, so lässt sich zumindest auf Grundlage der zugänglichen Rezensionen sagen, das Werk in Frankreich kaum einer seriösen inhaltlichen Gesamtkritik unterworfen war, sondern nur einzelne Teilaspekte erörtert wurden<sup>83</sup>, war die Resonanz in Deutschland eine ganz andere. Hier ging es sehr wohl um zentrale inhaltliche Thesen, die einer kritischen Auseinandersetzung unterzogen wurden. Schließlich kam es im Falle der polnischen Fassung zu einer manifesten Auseinandersetzung zwischen Historikern und gesellschaftlichen Akteuren, deren Grundlage das jeweilige kulturelle und politische Selbstverständnis war. Die deutschsprachige Rezeption kam überwiegend aus einem konservativen Umfeld, das mit Karamzin und seinen Ansichten sympathisierte bzw. direkt mit ihm und konservativen russischen Kreisen im Kontakt stand. In Polen hingegen konnte sich, wesentlich durch Lelewel, eine liberale Kritik etablieren, die wiederum den Dekabristen in Russland nahestand.

Der Vergleich der verschiedenen Rezeptionen führt auch vor Augen, dass Übersetzungen in einem unterschiedlichen Grad für die Initiierung eines Diskurses notwendig waren. Während dieser in Frankreich ohne Übersetzung wohl nicht möglich gewesen wäre, sich aber auch mit ihr nicht dauerhaft etablieren konnte, begann eine kritische Auseinandersetzung in Polen bereits Jahre vor Erscheinen der Übersetzung. Schließlich hat der eingehende Vergleich offenbart, dass es sich bei der staatlich initiierten, finanzierten und umgesetzten Übersetzungstätigkeit rund um die *Istorija* keineswegs nur um einen einseitigen Transfer von der (den) russischen Originalausgabe(n) hin zu den einzelnen Übersetzungsfassungen handelte. Vielmehr beeinflussten sich die Originale, die russischsprachigen Adaptionen (in Form von Zusammenfassungen bzw. Lehrbüchern) und die einzelnen Übersetzungen (die etwa über das Französische aus zweiter Hand entstanden) gegenseitig, weshalb von einem engen Netz an Interferenz gesprochen werden kann. So beeinflusste die französische Ausgabe auch das Original, wurde doch gemäß der Übersetzung in der zweiten russischen Ausgabe der *Istorija* auf einen breiteren Adressatenkreis geachtet. Dasselbe gilt bis zu einem gewissen Grad auch für die erwähnten Rezensionen, die zum Teil ebenfalls übersetzt wurden. Als Beispiel dafür ist die Rezension Lelewels anzusehen, die aus dem polnischsprachigen Manuskript ins Russische übersetzt und veröffentlicht wurde. Erst diese russischsprachige Übersetzung wurde dann ins Polnische rückübersetzt.

Karamzin sah anhand der Rezeption der Übersetzungen seiner *Istorija*, wie wenig Einfluss er letztendlich auf die öffentliche Meinung außerhalb (und zu einem Teil auch innerhalb) Russlands hatte. Und dies hatte nicht, wie er selbst schreibt, mit den fehlerhaften Übersetzern zu tun, deren Arbeit er ja –

---

<sup>83</sup> So Lelewel in der erwähnten Rezension.

zumindest im Falle des Deutschen und des Französischen – selbst überwachte. In einem Brief an den Dichter und Freund Ivan Dmitriev aus dem Jahr 1820 formuliert Karamzin seine Ansichten die Übersetzungen betreffend:

„Weißt Du, dass ich, nachdem ich voll Gleichgültigkeit zehn oder zwanzig wohlwollende französische, deutsche und italienische Rezensionen gelesen habe, von dem Artikel im *Moniteur* über meine Geschichte berührt war? Dieser Wissenschaftler hat in meine Seele geschaut: ich habe irgendwie eine Stimme der Nachwelt gehört. [...] Er lobt sogar meine Liberalität, und das gegenüber unseren Liberalen! Seltsam ist, dass sie (die Franzosen) im *Schatten* mehr finden als meine anderen russischen Brüder in der Sache selbst! (als Schatten bezeichne ich die Übersetzung). In Gedanken wie in Worten habe ich die französischen Übersetzer oft getadelt, dabei loben die angesehensten Pariser Journalisten sie, und das sogar mit Eifer!“<sup>84</sup>

Karamzin vergleicht hier Übersetzungen mit dem Schatten eines Gegenstandes und bringt damit zum Ausdruck, dass er Übersetzungen als bloßes Mittel zum Zweck sieht, das jedoch nie an das Original heranreichen würde. Die hier angedeutete untergeordnete Bedeutung von Übersetzungen gegenüber dem Original bezieht sich auf den geringeren Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung außerhalb Russlands. Die verschiedenen Formen der Rezeption der *Istorija* haben gezeigt, dass diese Deutung von Karamzin und dem imperialen Zentrum auch in Russland selbst nicht immer im eigenen Sinne verlief. Die monarchische Geschichtskonzeption, die Karamzin als Laie letztendlich im Auftrag des Zaren formulierte, sollte durch die erwähnten Übersetzungen in Europa verbreitet werden und so die Zugehörigkeit Russlands zu den führenden Imperien Europas untermauern. Die imperial gesteuerte Übersetzungsarbeit an der *Istorija*, an der konservative adelige Kreise in Russland ihren Anteil hatten, stand einer offenen Auseinandersetzung auf einem wissenschaftlichen Niveau im Weg. Bereits in Russland selbst wurde nach Erscheinen der ersten Bände fundamentale Kritik laut, die besonders von Vertretern der Dekabristen vorgebracht wurde. Während konservative Kreise im In- und Ausland, so etwa in Deutschland, Sympathien für die *Istorija* zeigten, wurden liberale Gegenstimmen, in Vorwegnahme einer Entwicklung, die mit der Niederschlagung des Novemberaufstands ihren vorläufigen Höhepunkt fand, zunehmend unterdrückt.

<sup>84</sup> „Znaeš' li, čto ja, čitav ravnodušno desjat' ili dvadcat' blagoprijatnyh otzyvov, Francuzskych, Nemeckich, Italijanskyh, byl tronut stat'eju Monitëra o mojej Istorii? Ètot Akademik posmotrel ko mne v dušu: ja uslyšal kakoj-to golos potomstva. [...] Chvalit daže moju *liberal'nost'*, vopreki našim liberalistam! Stranno, čto oni (Francuzy) v *teni* nachodjat bolee, neželi inye moi brat'ja Russkie v vešč'i! (ten'ju nazyvaju perevod). Ja myslenno i slovami často branil Franc. perevodčykov, a *pervye* Parižskie Žurnalisty chvaljat ich, daže revnostno!“ GROT/PEKARSKIJ (wie Anm. 44), S. 299, Brief vom 11.11.1820 (Hervorhebung im Original).

## Summary

*The Long Shadow of Imperial Historiography: Translations of Karamzin's  
'History of the Russian Empire'*

Nikolai Karamzin (1766-1826) is regarded as a key Russian writer and editor in the late 18th and early 19th centuries. His sentimentalist writings and his work as editor of two influential journals are well known, and have played an important role in the cultural transfer from Western Europe to Russia.

His activity as an imperial historiographer is equally significant. His twelve-volume *Istorija rossijskogo gosudarstva* (1818-1829) is one of the first comprehensive, and also extremely influential, manifestations of an imperial view of Russian history. In terms of methodology and general orientation, Karamzin's work relies heavily on existing models. Yet the 'Istorija' proves particularly innovative from another perspective. Unlike his predecessors, Karamzin sought to create a work whose basic ideas were easy to transmit. This included suitable language, images of their own history that were easy to grasp, and a prestige which enabled dissemination beyond their own linguistic and cultural region. Thus, from the first, the 'Istorija' was disseminated through numerous channels in the Russian Empire and beyond.

This article presents a detailed investigation into the communicative dimension of translations of the 'Istorija' which have received little attention to date; including French, German and Polish versions. Besides contributing to the history of the 19th century Russian translation, this reveals the complex interplay between the communication within the Russian-speaking world and beyond.

\*\*\*

**Keywords:** Russian language, translation, 19th century, Karamzin, Russian history, Polish language, German language